

Der hoffaertigste aller Mystiker, Omar Chajam, hat zu diesem Thema bekanntlich folgenden Beitrag gegeben:

O love, could you and I with fate conspire  
to grasp this sorry scheme of things entire,  
would we not shatter it to bits, and then  
remould it nearer to the heart's desire.

Und ich versuche, es wie folgt zu uebersetzen:

O Liebe, koennstest du und ich mit dem Gesckicke uns verbinden  
und so das traurige Getriebe dieser Welt ergruenden,  
wie wuerden wir es doch zerschmettern, um es dann  
nach Herzenslust erneut und besser zu erfinden.

Doch ist's mit dem Zerschmettern, selbst in Verbindung mit Liebe und Schicksal,  
viel leichter gesungen als getan, weil naemlich, wie ich schon sagte, und wie  
ich mich hier bemuhen werde, zu illustrieren, die Universa sich eins hinter dem  
anderen verbergen, und kaum das eine durchbrochen ist, schon das andere auftaucht.  
Allerdings gibt es in den Zwischenraeumen zwischen den Universen immer Gebiete  
des Chaos, sodass man mit dem gleichen Recht sagen koennte, dass sich das Chaos  
immer wieder hinter irgend einem Universum verbirgt, doch ist die Pluralitaet  
der Universen fuer meinen Geschmack schon zur Genuege chaotisch. Ich schreite  
nunmehr zu einem Beispiel, an dem ich versuchen werde, klarzustellen, wie sich  
die Universa weigern, zerschmettert zu werden.

Nehmen wir an, ich vertiefe mich in den leider alltaeglichen Umstand, dass ich  
des morgens aus dem Bette steige, um mich anzuziehen, und ich stelle mir die Fra-  
ge: Ist dieses Aufstehen in Ordnung, und wenn ja, in welcher Ordnung? Das ist  
zweifellos eine aussergewoehnliche, ja eine impertinente und rebellische Frage,  
denn das Aufstehen aus dem Bett geschieht fuer gewoehnlich wie von selbst, und  
hat auch so zu geschehen, soll es ertraeglich bleiben. Es ist, kurz gesagt, eine  
philosophische Frage, und wie alle philosophischen Fragen macht es die Ordnung  
der Welt problematisch, und zwar so problematisch, dass ich fuerchten muss, das  
Bett angesichts aller Schwierigkeiten wahrscheinlich nicht zu verlassen. Mit dem  
 blossen Formulieren der Frage habe ich den stummen Glauben an die Ordnung zer-  
stoert, nach der "man" sich selbstverstaendlich jeden Morgen anzuziehen hat, und  
mit dem Zerstoer n dieses Glaubens kam nicht nur die Aufstehordnung, sondern ue-  
berhaupt jede Ordnung ins Wanken. Sie ist der beruechtigte Punkt, der genuegt,  
um die Welt aus den Angeln zu heben. Ich werde an diesen Punkt meinen Hebel an-  
setzen und wie folgt spekulieren:

Meine erste und hypothetische Antwort auf die gestellte Frage wird lauten: "Das  
Aufstehn und das Anziehn sind in Ordnung, und zwar in der westlichen Gesellschafts-  
ordnung". Ich stelle also das Problem in ein Getriebe, in ein "scheme of things";  
ich will es wie folgt praezisieren: Es gibt eine gesellschaftliche, wirtschaft-  
liche, politische, kulturelle, kurz, eine ethische Ordnung der Dinge, die es be-  
wirkt, dass ich mich des Morgens vom Lager erhebe, um mich anzukleiden. Die Tat-  
sache des allmorgendlichen Aufstehens ist durch ein unueberblicklich versponnenes  
Zusammenspiel von Einflussen zu erklaren, die ich "Ursachen" nennen darf, und  
die in einer ethischen Ordnung wurzeln. Ich kann also sagen, dass ich aufstehe,  
weil der Ethos meiner Gesellschaft es vorschreibt. Das Aufstehen ist das Resultat  
einerseits einer Jahrtausende alten Ueberlieferung, und andererseits einer in  
mein Bewusstsein eingefloessten Disposition, oder anders gesagt, es ist das Resul-  
tat der Gesellschaft dort draussen und hier drinnen. Ich gehorche, wenn ich auf-  
stehe, einem Gesetz, das objektiv das Leben der Gesellschaft beherrscht, und sub-  
jektiv mein Innenleben. Und nicht nur das Aufstehen an sich, sondern auch die Art,  
wie ich es tue, gehorcht diesem Gesetze. Ich beweise durch das Aufstehen und da-  
durch, wie ich es tue, dass ich ein Glied einer Ordnung bin, eben der westlichen  
Gesellschaftsordnung, und darum ist es in Ordnung.

Und wenn ich nicht aufstuende, was wuerde das beweisen? Die Alternative meines  
Liegenbleibens ist doch durchaus denkbar? Es waere selbstredend nicht in Ordnung,  
Liegenszubleiben, es wuerde die Ordnung stoeren, aber wie waere es ueberhaupt moeg-  
lich? Es wuerde vor allem die unmittelbare Ordnung in meinem Schlafzimmer stoeren,  
sodann die etwas mittelbarere in meinem Haushalt, sodann die Ordnung meiner naech-  
sten Gesellschaft, alsbald die Ordnung aller jener Gesellschaften, die mit dieser  
in Verbindung stehn, und es wuerde immer weitere, wenn auch weniger merkbare, Krei-  
se ziehen, um schliesslich unmerklich aber real, die Ordnung der westlichen Gesell-  
schaft, und damit die Ordnung der Menschheit ueberhaupt, aus dem Gleichgewichte zu  
bringen. Ich haette durch das unordentliche, willkuerliche, unverantwortliche, ja  
ich muss schon sagen suendhafte, Liegenbleiben an den ~~Tagen~~ Stuetzen der Menschheit  
ordnung geruettet. Wie ist es dann aber um eine Ordnung, um ein Universum, be-  
schaffen, das so leicht aus den Fugen kommt und droht, zusammenzustuerzen? Man  
bedenke, dass wenn nur ein einziges Mal die Mehrzahl der Menschen einfach im Bett  
bliebe, die Ordnung der Menschheit kaum je mehr wiederherzustellen waere. Man kann  
zwar auf diese Ueberlegung antworten, wie unwahrscheinlich es ist, &

dass eine solche Katastrophe die Menschheit heimsuchen sollte, aber der Einwand ist nicht zu halten. Ich weiss durch Einblick in mein Bewusstsein, dass der Entschluss, aufzustehen, von vielen, ja von unzählbaren Faktoren abhaengt, und dass es geradezu ein Wunder zu nennen ist, wenn ich tatsaechlich fast taeglich aufstehe. Das Aufstehen ist das Resultat von widerstreitenden Einfluessen, es ist ein Phaenomen, das sich in labilem Gleichgewicht wiegt, und wie bei mir, so bei allen anderen Menschen. Ich fuehle nunmehr, dass die Ordnung, welche ich als Erklaerung fuer das Aufstehen hypothetisch herannah, selbst einer dringenden Erklaerung bedarf, denn sie ist in staendiger Gefahr, auseinanderzufallen. Sie haengt davon ab, dass alle Menschen zufaellig des Morgens ihr Bett verlassen, abgesehen von unendlich vielen anderen Zufaelen solchen und aehnlichen Kalibers. Anders gesagt, es ist eine Ordnung aus Zufall, sie kommt aus dem Chaos und muen- det im Chaos, und dass sie ist, ist ein Wunder.

Selbstredend weiss ich, dass das Obengesagte nicht richtig ist, denn hinter den scheinbaren Zufaelen, die sich hinter der Ordnung der Gesellschaft verbergen, verbirgt sich eine tiefere Ordnung, und zwar die Ordnung des Lebens. Das Gewebe der Gesellschaft ist nur die aeusserste, und darum schwankendste, Manifestation dieser festeren Ordnung. Diese Ordnung bewirkt, dass ich, als Lebewesen, das ich bin, jeden Morgen aufstehe. Dass ich ein Glied der menschlichen Gesellschaft bin, verschleiern diese Tatsache, anstatt sie ans Licht zu bringen. Waere ich kein Mensch, sondern zum Beispiel ein Biber, und wuerde als solcher den Morgen verschlafen, ich wuerde wahrscheinlich einen solchen Durchbruch des Lebens nicht lange ueberleben. Ich kaeme gar nicht dazu, zu verhungern, sondern ich wuerde anderen Wesen als Fruehstueck dienen, oder schlimmstenfalls als Nachtmahl. Der Umstand, dass ich ein Mensch bin, macht es mir theoretisch moeglich, voruebergehend gegen die Gesetze des Lebens zu handeln, aber im Grunde bin ich staendig an diese Gesetze gebunden, und das ist die "wahre Ursache", warum ich tatsaechlich aufstehe. Aber, ich kann es nicht leugnen, es besteht ein Bruch zwischen der Ordnung der Gesellschaft und der Ordnung des Lebens. Die Lebensordnung erklart zwar, warum die Gesellschaft nicht auseinanderfaellt, denn sie wird durch die Lebensnotwendigkeiten zusammengehalten, aber es entsteht ein neues Problem, naemlich wie die Gesellschaftsordnung ueberhaupt aus der Lebensordnung entstehen konnte, ist sie doch ein Versuch, die Lebensordnung zu brechen. Von der Ordnung des Lebens aus gesehen, erfaelt sich die Gesellschaft dank dem Verfehlen ihrer Absicht, wenn ich mich so auszudruecken darf, ohne missverstanden zu werden. Die Ordnung der Gesellschaft "will" die Lebensordnung dialektisch aufheben, sie will sie verschlucken und ihrer eigenen Gesetzen unterwerfen. Waere ihr das gelungen, und haette sie die biologischen Gesetze durch soziale ersetzt, sie waere zerfallen. Da es ihr aber nicht gelang, und da sie im Grunde auf den biologischen Gesetzen fusst, ist sie bestehen geblieben. Das spricht fuer die Festigkeit der biologischen Ordnung. Aber dass die Gesellschaftsordnung ueberhaupt da ist, dass sie ueberhaupt versuchen konnte, die biologischen Gesetze wenn nicht zu durchbrechen, so doch zumindest in eine neue Dimension zu verschieben, das stellt die Ordnung des Lebens in Frage. Es ist kein schrittweiser, gradativer Uebergang von der Lebensordnung zur Gesellschaftsordnung sodass ich etwa sagen koennte, dass das morgendliche Aufstehen des Bibers eigentlich mit meinem eigenen Aufstehen identisch ist, nur eben primitiver, sondern es ist bei meinem Aufstehen etwas prinzipiell anderes dabei, etwas Incommensurables. Mein Aufstehen ist zwar vom Standpunkt der Lebensordnung ganz und gar mit dem Aufstehen des Bibers identisch, aber ausserdem hat mein Aufstehen einen Aspekt, der mit dem Biberaufstehen ueberhaupt nichts zu tun hat. Wenn ich eine Parallele erzwingen will, und etwa behaupten moechte, der Biber erhebe sich aus Pflichtbewusstsein oder aus Tradition, dann gebrauche ich eine Fabel. Und wenn ich andererseits versuche, den gesellschaftlichen Aspekt meines Aufstehens zu leugnen und es auf das Biberaufstehen zu reduzieren, wenn ich also sage, dass Tradition und Pflicht nur leere Floskeln sind und mit meinem Aufstehen nichts zu tun haben, dann verzeichne ich die Tatsachen und spreche nicht die Wahrheit. Es ist zwar die Ordnung des Lebens irgendwie eine Stuetze und eine Basis der Ordnung der Gesellschaft, aber sie sind nicht miteinander verbunden, sondern es ist eine Schichte von undurchblicklichem Dunkel dazwischen, eine Schichte von Zufall, von Wunder, von Chaos. Und in dieser Schichte ist alles zu suchen, was die Gesellschaft dazu macht, was sie ist und was sie vom blossen Leben unterscheidet.

Ich fasse noch mals zusammen: Wenn ich behaupte, ich stuende auf, weil die Gesetze des Lebens mich dazu bewegen, dann habe ich eine Erklaerung gegeben, die die Wahrheit verzeichnet, weil sie mit Absicht alle gesellschaftlichen Motive des Aufstehens verschleiern. Ich bin aber zu dieser Verschleierung gezwungen, weil die gesellschaftlichen Motive sich als Erklaerung nicht haltbar erwiesen. Wollte ich andererseits behaupten, dass ich aus zwei Serien von Gruenden aufstehe, aus biologischen und aus sozialen, dann wuerde ich mich noch schlimmer verstricken. Ich muesste dann naemlich erkennen, dass diese beiden Serien nicht mit einander verbunden werden koennen, und also nicht gemeinsam zu einem einzigen Resultat wirken koennen. Es waere

als wollte ich etwa den Winkel, mit dem eine Billardkugel die andere trifft, zugleich aus der Mechanik und aus der Physiologie des Billardspielers erklären. Die beiden Universa, das der Gesellschaft und das des Lebens, koennen nicht nebeneinander bestehn, denn sie wuerden einander schneiden. Es ist ein Unding, zu behaupten, dass mein morgendliches Aufstehn zugleich im Universum der Gesellschaft und im Universum des Lebens wurzelt. Und sie bestehn auch nicht eines im andern, denn es gibt keine Bruecke vom Leben zur Gesellschaft, sodass ich etwa sagen duerfte, die Gesellschaft der Menschen sei ein Sonderfall des Lebensuniversums. Sondern die Lage ist so, dass ein Gesellschaftsuniversum besteht, das bei naeherem Zusehn zerfaellt, sich in Chaos auflöst, und bei noch naeherem Zusehn sich dieses Chaos in ein Universum des Lebens neu gruppiert, "remoulds", aber so, das Restbestaende des Gesellschaftsuniversums stoerend darin herumspuken. Umgekehrt kann ich aber mit derselben Berechtigung sagen, das ein Lebensuniversum da ist, dass sich bei naeheren Zusehn in Chaos auflöst, um sich in ein Gesellschaftsuniversum neu zu gruppieren, in dem Elemente des Lebensuniversums stoerend ihr Unwesen treiben. Noch kondensierter zusammengefasst, darf ich das Folgende sagen: Das Universum des Lebens und das der Gesellschaft folgen eins auf das andere, je nach meinem Gesichtspunkt, aber sie folgen einander sprunghaft und ersetzen einander nicht restlos.

Ich will es unterlassen, wild in alle Richtungen von diesen beiden Universen hinwegzugaloppieren, und etwa hinter dem Universum des Lebens das der Biochemie, der organischen Chemie, der Physik, der Mathematik, der Logik, der reinen Vernunft, und so weiter zu Tage zu schaffen. Oder hinter dem Universum der Gesellschaft das des Gewissens, der Gebote, der Suende, der Mystik, die Hierarchie der Maechte und so weiter. Oder hinter dem Universum der Mathematik in eine andere Richtung vorzustossen und dahinter das Universum der Harmonie, das der Auflöesung und das der Tiefenpsychologie zu entschleiern. Sondern ich will mein Augenmerk auf einen andern und viel verwirrenderen Aspekt dieses Problemes richten. Zuerst muss ich aber erklären, dass es sich bei den Universen des Lebens und der Gesellschaft tatsaechlich um Universa handelt, das heisst, dass es Ordnungen sind, die die ganze Welt, und nicht nur einen Teil davon, erfassen.

Wenn ich mich, bei der Erkläerung des morgendlichen Bettverlassens, auf den Standpunkt der Gesellschaft stelle, dann habe ich einen Standpunkt gegenueber der ganzen Welt eingenommen, und von diesem Standpunkt ist die ganze Welt sichtbar. Alles, selbst die entferntesten Phaenome, nehmen Teil an der Ordnung der menschlichen Gesellschaft und haben einen ihnen zukommenden Platz in ihrem Gewebe. Selbst solche Erscheinungen, die mir naiverweise als gaenzlich ungesellschaftlich erscheinen moechten, wie zum Beispiel die Bahnen der Gestirne oder die Form der Bluetenblaetter, entpuppen sich, bei naeherem Hinsehn, von diesem Standpunkt aus als gesellschaftliche Phaenome. Die Bahnen der Gestirne sind, ganz wie mein Aufstehn aus dem Bett, eine Folge der westlichen Zivilisation, und sind objektiv durch die Ueberlieferung in dieser Zivilisation, und subjektiv durch den Stempel dieser Zivilisation in meinem Inneren zu erklären. In einer anderen Zivilisation beschreiben die Sterne andere Bahnen, oder sie haben keine Bahnen, sondern stehn still, oder es gibt ueberhaupt keine Sterne. Die Sterne sind Produkte meines Bewusstseins, sie sind, soweit sie ueberhaupt da sind, nur in meinem Bewusstsein da, und dieses Bewusstsein selbst ist ein Produkt der Gesellschaft. Infolgedessen sind die Sterne sekundaere Produkte der Gesellschaft. Die Gesellschaft ist die Wirklichkeit aus der alle Erscheinungen der Welt entstehen. Das Bewusstsein ist einen Schritt von dieser Wirklichkeit entfernt, es ist eine Tauschung ersten Grades. Die Sterne, da ein Produkt des Bewusstseins, sind Tauschungen zweiten Grades. Die Gesellschaft als Wirklichkeit hat zwei Aspekte, einen "objektiven", als Summe von Ueberlieferungen, die sich phaenomenal als Werkzeuge, Institutionen, und als "Menschen" manifestiert, und einen "subjektiven", als Bewusstsein, dass sich in Vorstellungen, Urteilen, Wuenschen usw. manifestiert, oder, um es auf einen Nenner zu bringen, die Wirklichkeit, welche identisch mit der Gesellschaft ist, manifestiert sich als aeuessere und als innere Sprache. Die ganze Welt, die Sterne sowohl wie die Bluetenblaetter, die Suende sowohl wie der logische Schluss, die Kunst sowohl wie Gott, sind tauschende Manifestationen der Gesellschaft. Es hat keinen Sinn, hinter die Gesellschaft gehn zu wollen, und etwa von einer Geschichte der Gesellschaft, von einem Ursprung der Gesellschaft, oder von einer Zeit vor dem Entstehen der Gesellschaft zu sprechen, solche Vorstellungen entstammen anderen und fremden Universen. Die Gesellschaft ist zeitlos, sie bringt ueberhaupt erst die Vorstellung der Zeit und der Geschichte aus sich hervor, sie ist der Urgrund der Welt, sie ist, was Aristoteles den unbewegten Bewegten nennen wuerde. Sie ist das Universum.

Dasselbe gilt, mutatis mutandis, vom Universum des Lebens, wenn ich mich, bei der Erkläerung des Aufstehns, auf diesen Standpunkt stelle. Auch hier waere es sinn-

von einer Zeit vor dem Entstehen des Lebens zu sprechen, oder von etwas Unbelebtem. Das Leben ist die Wirklichkeit, alles ist ein Produkt und eine Folge des Lebens. Die Lebewesen und die Gesetze, nach denen sie sich richten, machen den objektiven Aspekt des Lebens aus, und mein Bewusstsein den subjektiven. Die Sterne und Steine, ~~wie~~ Gott und die Guete, sind da, weil das Leben sie fordert und daher hervorgebracht hat. Fuer den Schmetterling gibt es nicht Sterne noch Steine, nicht Gott und nicht Guete, weil auf diesem Stadium das Leben sie nicht fordert. Fuer ihn gibt es nur Staubgefaesse, fressende Voegel und lockende Weibchen. Und all das ist nur insoweit wirklich, als es sich in das Gefuege des Lebens einraeumen laesst und all das dient nur der Erhaltung und Foerderung des Lebens. Der ganze scheinbar enorme Kosmos mit seinen Galaktien und Atomen, mit seinen ethischen Forderungen und erkenntnistheoretischen Problemen, ist nur ein Schein, der dazu dient, das Lebensprinzip, den élan vital, auf der Stufe des Menschen zu stuetzen. Das Leben ist das Universum.

Habe ich nunmehr klargestellt, dass es sich bei der Gesellschaftsordnung und bei der Lebensordnung tatsaechlich um Universa handelt, die miteinander unvereinbar sind und doch in jeder einzelnen Erscheinung irgendwie zusammenhaengen, sodass ich vom Stern, vom Stein, von Gott und von der Guete behaupten muss, sie seien gaenzlich Phaenome der Gesellschaft und gaenzlich Phaenome des Lebens, aber auch teils Phaenome der Gesellschaft, teils Phaenome des Lebens, und teils Phaenome anderer Ordnungen, habe ich diese entsetzliche Wahrheit klargestellt, dann muss ich mich tiefer mit jedem von diesen beiden Universen befassen. Es genuegt naemlich nicht, wenn ich behaupte, das Lebensuniversum sei ein Phaenomen der Gesellschaft, und das Gesellschaftsuniversum ein Phaenomen des Lebens, und beide Phaenome anderer Universen, und alle anderen Universen Phaenome sowohl gaenzlich des Lebens als auch gaenzlich der Gesellschaft. Das Gesellschaftsuniversum ist auch ein Phaenomen seiner selbst, und zwar ist es ein Phaenomen jeder einzelnen seiner unendlich vielen Schichten. Es gibt naemlich, bei naeherem Zusehn, nichts, was man mit "Gesellschaft" bezeichnen koennte, sondern dieses Wort ist nur ein Sammelname, den man bequemlichkeitsshalber einem unueberblicklichen Gewirr von Faeden verleiht, die unzaehlige Ordnungen bilden. Ich ergreife aus diesem Gewirr willkuerlich das Gewebe der Wirtschaft. Wenn ich mich auf diesen Standpunkt stelle, dann gilt, was ich oben sagte, nur noch in wirtschaftlichem Sinne. Die ganze Welt, auch die sogenannte Gesellschaft, und auch mein Bewusstsein, sind ein Produkt der Wirtschaft. Alles, was ist, ist eine Manifestation der jeweiligen Stufe der Wirtschaft. Sterne und Gott, das eben Geschriebene und das eben Verschwiegene, sind Produkte der momentanen Wirtschaftsordnung, und es gab Wirtschaftsordnungen, oder wird solche geben, in denen weder Sterne noch Gott noch solche Gedanken wie meine da sind. Ja, es sind Wirtschaftsordnungen denkbar, die keine Gesellschaft kennen. Man kann die Wirtschaft nicht definieren und etwa sagen, sie sei das Gefuege der menschlichen Handlungen, die Wirtschaft ist undefinierbar, denn sie ist mit der Wirklichkeit identisch. Meine Vernunft, welche versucht, die Wirtschaft zu definieren, ist selbst ein Produkt der Gesellschaft und wendet sich bei diesem eitler Versuch gegen sich selber. Die Gesetze die die ~~WIRTSCHAFT~~ Wirtschaft regieren, sind identisch mit den Gesetzen, die meine Vernunft regieren, und ich kann aus diesem vizioesen Zirkel nicht fliehen. Es gibt primaeere, wirklichkeitsnahe, Phaenome, zum Beispiel Arbeit und Verbrauch, und sekundaere, wirklichkeitsfremde, zum Beispiel diese meine Spekulationen. Diese Spekulationen sind Folgen von primaeeren Erscheinungen, zum Beispiel der Verteilung der Arbeit in meiner unmittelbaren Naeh, und sind restlos aus ihnen zu erklaren. Jedes einzelne Wort im eben Geschriebenen ist restlos auf die momentane wirtschaftliche Lage meiner Selbst und der Welt zurueckzufuehren, und waere bevor es geschrieben war, restlos vorauszusagen. Die Wirtschaft ist ein Universum.

Bei naeherem Zusehn jedoch zerfaellt auch dieses Universum in zahllose selbststaendige Schichten, und die Wirtschaft selbst entpuppt sich als ein Phaenomen jeder einzelnen dieser Schichten. Aus dem Wirrsal dieser Schichten ergreife ich voellig willkuerlich, die Technologie, und erklare ~~wie~~ hiemit die Technologie als mit der Wirklichkeit fuer identisch. Alles oben gesagte gilt nunmehr mit dieser Einschraenkung, und Sterne und Gott, Guete und Bewusstsein sind nunmehr nur noch als Instrumente erkenntlich. Ich halte auf diesem Wege der Zerstuueckel inne und ergreife einen anderen Faden.

Man ist auf den ersten Blick verleitet, zu sagen, der Blick auf die Welt vom technologischen Standpunkt sei beschraenkt im Vergleich zum wirtschaftlichen, und dieser im Vergleich zum gesellschaftlichen, und dieser im Vergleich zum vitalistischen, und so weiter ad infinitum. Doch waereso eine Meinung ein Irrtum. Im Gegenteil, vom technologischen Standpunkt gesehn, ist der wirtschaftliche beschraenkt und provinziell, und gar der vitalistische von einer naiven Borniertheit, vom ethischen oder religioesen vollkommen zu schweigen. Waehrend der technologische Standpunkt die ganze Welt restlos und eindeutig aufklaert, lassen solche vage und unverdaute Welten wie die des Lebens oder der Religion grosse Gebie-

Universum und Chaos.II

bierte unerklärt, sie sind eben Produkte einer noch unvollkommenen Technologie, es sind primitive Gebilde. Ich muss also sagen, dass je enger der Winkel ist, unter dem ich die Welt betrachte, desto schärfer das Licht, das ich darauf werfe. Die Welt erscheint als ein desto exakteres Universum, je schärfer der Winkel meines Suchlichtes. Und je weiter oder höher der Standpunkt, den ich erklimme, desto unklarer wird die Welt und desto komplizierter, und desto grösser werden die Gebiete des Chaos und der Unordnung, des Zufalls und des Wunders. Vom engen und scharfen Standpunkt der Mechanik, zum Beispiel, gesehn, ist das morgendlich Aufstehn aus dem Bette restlos und klar beleuchtet. Vom weiten und matten Standpunkt der Verantwortung des Menschen gegenüber einer höheren Macht gesehn, ist das morgendliche Aufstehn ein taeglich sich wiederholendes Wunder. Ich habe also die Wahl, die Welt entweder eng und deutlich, oder weit und verschwommen zu sehen. Und dabei ist mir klar, dass diese Wahl selbst nur eine Floskel ist, in Wirklichkeit ist sie selbst das Resultat unendlich vieler Universa.

Ich komme nun, nach diesem Exkurs, zum alten Omar-Chajam zurueck, zu seinem Geschick und zu seiner Liebe. Der gute Sufi behauptet, er koenne, in Verbindung mit diesen beiden, das Getriebe der Welt ergruenden. Und dabei nennt er es "traurig". Er nennt es so, so scheint es mir, weil er zu erkennen glaubt, dass in diesem Getriebe Liebe und Schicksal miteinander ringen. Denn der scharfe und enge Winkel, von dem ich sprach, dass ist vielleicht bei Chajam der Winkel des Schicksals, oder, wie wir heute sagen wuerden, das ist der Winkel der gesetzlichen Strenge. Und der weite und verschwommene Winkel, das ist bei ihm vielleicht der Winkel der Liebe, oder, wie wir heute sagen wuerden, das ist der Winkel der "epoche", des entsagenden Seinlassens. Koennnte man sich mit beiden Winkeln verbinden, koennnte man sie beide in sich verbinden, und zwar konspirierend, verschworerisch verbinden, man wuerde, so behauptet Chajam, das Getriebe der Welt ergruenden. Es waere eine Verschwörung gegen die Wirklichkeit, und man koennnte sie dann zerschmettern. Der naechste Schritt waere dann, sie bewusst neu zu erschaffen. Omar Chajam fuehrt also das Wort einer unauthentischen, einer absichtsvollen Verschwörung gegen die Wirklichkeit, er fuehrt das Wort einem Betruge. Er erscheint ihm als einziger Weg, der Wirklichkeit habhaft zu werden.

Doch halt, nicht einmal dieser Weg erscheint dem islamischen Mystiker gangbar. Er ist nicht eine Methode, sondern ein Wunschtraum. Das ganze zitierte Gedicht ist im Irreal, im "o koennnte ich doch" geschrieben. Es ist der Stossseufzer eines Sehers, der tief in das Getriebe der Welt geblickt hat, und der erkannt hat, dass die einzige Weise, die Welt zu ertragen, die Luege ist, und auch die Luege, so fromm sie waere, ist nicht zu erreichen. So bleibt denn, wenn wir auf Chajam hoeren, der Herzenswunsch, "the heart's desire" fuer immer unerreichbar.